



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

XXVI.

Eine deutsche Rechtsgewohnheit, als Seitenstück
zur römischen stipulatio.

Mitgetheilt von Herrn Prof. Dr. Unterholzner.

Eingezogenen Nachrichten zufolge herrscht bei den oberschlesischen Gruben, die unter der Leitung des königlichen Bergamts stehen, folgender Gebrauch.

Die Bergleute pflegen dort nicht als Tagearbeiter bezahlt zu werden, sondern arbeiten auf Gedinge (*locatio operis*). Das Gedinge macht mit ihnen der Obersteiger oder Fahrsteiger: manchmal ist es auch wohl ausbillsweise ein gewöhnlicher Steiger. Der Steiger schlägt das Gedinge vor, und sucht die Einigung herbeizuführen. Können der Steiger und die Leute nicht einig werden, so kommt es zu einer Probearbeit. Es wählen nämlich die Leute und der Steiger jederseits eine gleiche Anzahl anderer Arbeiter, gewöhnlich eben so viele, als die Kameradschaft enthält, mit welcher bedungen wird. Können diese sich bei dem vom Steiger vorgeschlagenen Gedinge so viel täglich erarbeiten, als das bei den durch Tagearbeiter zu verrichtenden Arbeiten gewöhnliche Tagelohn (von 6 ggr. oder 7½ sgr.) beträgt; so wird angenommen, daß die Leute unbilliger Weise die Annahme des Gedings verweigert haben: sie werden daher verabschiedet. Im entgegengesetzten Falle entscheidet das königliche Bergamt.

Dies zur Einleitung. Wenn nun das Gedinge zwischen dem Steiger und den Bergleuten zu Stande kommt, so wird,

wenn es rechtliche Wirksamkeit erhalten soll, erfordert, daß der Steiger jede einzelne Frage, ob er mit dem Bedinge zufrieden sey („Seid ihr's zufrieden?“), und der Gefragte mit einem bestimmten „ja“ antworte. Dadurch wird erreicht, daß nun nicht weiter ein Zweifel darüber entstehen kann, ob es mit der Zustimmung ernstlich gemeint und ob die Verabredung wirklich vollkommen zu Stande gekommen sey: was man sonst auch wohl durch das Darangeben (z. B. bei unsern Vermietungen) zu bewirken sucht. Das Eigentümliche der so eben erwähnten Verdingungsform, so wie der römischen stipulatio, besteht darin, daß die Zusage (promissio) in der Gestalt einer Antwort den Beschluß macht, indem die Annahme schon in der vorhergegangenen Frage liegt. Diese Errichtung vermehrt offenbar die Bestimmtheit des Vertrags, und gibt diesem die angemessene und natürliche Abrundung. Denn ohne Zweifel ist die Zusage das Wesentlichere; die Annahme kann in vielen Fällen unnötig erscheinen, weil sie sich gewissermaßen von selbst versteht. Wollte man also einen Vertrag so einkleiden, daß die Zusage vorherginge und die Annahme folgte, so würde die Annahme, so zu sagen, nachgeschleppt werden: während die Zusage als das Wesentlichere einen natürlichen Schluß bildet.

Etwas der stipulatio Ähnliches fanden wir auch bei den Wetten, bei denen gewöhnlich dem hier so häufig eintretenden Zweifel, ob es mit dem Anbieten der Wette Ernst gewesen sey, erst noch durch die Frage begegnet wird, ob die Wette wirklich gelten solle. Die bejahende Antwort gilt sodann als die Vollendung des Vertrags. Als sinnbildliches Zeichen der Festigkeit wird in der Regel noch der Handschlag hinzugefügt.
